

JBL schafft was, lange unmöglich schien: Die neue K 2 vereint die Schalldruckfähigkeiten professioneller Bühnenmonitore mit der Neutralität und Feinzeichnung bester HiFi-Boxen.

JBL

Die Allmächtige

Text: Wolfram Eifert, Fotos: Julian Bauer

Dynamik im Sinne der originalgetreuen Abstufung zwischen Laut und Leise ist einer der meiststrapazierten Begriffe der HiFi-Branche; insbesondere Boxenhersteller nehmen dieses Prädikat nur allzu gerne in Anspruch. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, spürt doch jeder Konzertgänger, dass die meisten HiFi-Anlagen sich

ausgesprochen schwer tun, ein vollbesetztes Symphonieorchester oder gar eine Rockband kompressionsfrei ins heimische Wohnzimmer zu zaubern.

Originalpegel aus der HiFi-Kette mögen in vielen Fällen nicht wirklich erwünscht sein, weil viele Hörer auf ihre Nachbarn Rücksicht nehmen müssen. Doch wer etwa im eigenen Haus richtig ungeniert seinem Hobby nachgehen möchte, muss überhaupt

erst mal einen Schallwandler finden, der nicht einfach nur laut kann – davon gibt es im Beschallungsbereich genug –, sondern der gleichzeitig auch die Klangfarben im Griff hat, leise Abschnitte sauber auflöst und Stimmen nicht aufbläht, als sänge da ein Breitmaulfrosch.

In diese Lücke zwischen robuster Bühnentechnik und kultiviertem High End zielt JBL mit seiner neuen K 2, der man angesichts 90 Kilo Kampfgewicht und riesigem Mitteltonhorn fast ungehört glauben mag, dass sie viele konventionelle HiFi-Boxen dynamisch komplett deklassiert. Bei der Entwicklung kam JBL zugute, dass die amerikanische Firma seit Jahrzehnten in beiden Welten zu Hause ist und so einen immensen Erfahrungsschatz angehäuft hat.

Obwohl die K 2 optisch einem Bühnenslautsprecher näher zu stehen scheint als einer HiFi-Box, finden sich in ihrem Aufbau zahlreiche Denkansätze, die uns aus dem



Die K 2 ist breiter als die meisten HiFi-Boxen und wirkt schon dadurch imposant. Der große Basstreiber verschwindet im Normalfall hinter einer Abdeckung.





Der Superhochtöner (Foto oben) ist etwas zurückversetzt, um die akustischen Zentren in eine Ebene zu bringen. Der Bassstreiber (Mitte) zeigt eine extreme Bautiefe und große Belüftungsbohrungen. Die Draufsicht (Foto unten) verdeutlicht die Dimensionen des Mittelhochtonhorns. Die Rippen dienen der Kühlung des Druckkammertreibers.

High-End-Bereich vertraut sind. In Ihrem Streben nach Klirrarmut und einem gleichmäßigen, an den Bedürfnissen moderner Wohnräume orientierten Abstrahlverhalten unterscheidet sie sich kaum von den aktuellen HiFi-Trends.

Ausschlaggebend für den Wirkungsgrad einer Passivbox ist immer der Bassbereich. JBL handelt hier nach dem bewährten Rezept „Bassreflex in Kombination mit üppiger Membranfläche und hochpotentem Antrieb“. Der gerippten, rund 38 Zentimeter großen und rückseitig beschichteten Fasermembran macht eine 10 Zentimeter große Schwingspule mit Alufachdraht Beine, die einem auf äußerste Linearität bedachten Magnetfeld ausgesetzt ist.

Als Antrieb dient ein Alnico-Magnet (Alu/Nickel/Kobalt), womit die Amerikaner ein Material wiederbeleben, das in den 70ern in High-End-Kreisen für Furore sorgte, später aber wegen seiner Neigung zur Entmagnetisierung bei hohen Leistungen beinahe in Vergessenheit geriet. Wie dieses Problem gelöst wurde, wollen die Entwickler allerdings nicht verraten.

Im oberen Mittel- wie auch im Hochtonbereich treibt die K 2 das gute alte Hornprinzip zu neuer Blüte. In beiden Zweigen gelangt der Schall zunächst in eine Druckkammer, muss anschließend durch einen Flaschenhals und gelangt über einen Schalltrichter ins Freie. Dieser Trick bewirkt eine Geschwindigkeitstransformation und verbessert die Ankopplung der Membran an die Raumluft. Der Wirkungsgrad beider Einheiten steigt dadurch drastisch – nur so können die zwei der gigantischen Basseinheit Paroli bieten. Der prinzipielle Aufbau ist beide Male gleich, wegen der größeren Wellenlängen fallen die Abmessungen des tiefer angekoppelten Horns jedoch opulenter aus.

In beiden Fällen dient Beryllium als Membranmaterial, ein gleichermaßen leichtes wie auch schallausbreitungsfreundliches Metall, das in den geforderten Schichtdicken lange Zeit als extrem schwer zu verarbeiten galt. Die bewegte Masse beider Systeme ist äußerst gering, eine enorme Bandbreite die willkommene Folge. So soll die größere Einheit bis 15 Kilohertz kol-

bengleich und pieksauber schwingen, der oberhalb 10000 Hertz eingesetzte Superhochtöner gar bis 50 Kilohertz – ganz und gar untypisch für Hornsysteme.

Neu berechnete Mündungsradien bewirken eine breite, nur in der Senkrechten etwas eingeeengte Abstrahlung, was Decken- und Bodenreflexionen mindert. Die Schallführungen sind aus Sonoglass, einem neuartigen, extrem steifen und klangneutralen Material. Der Zählung der drei Musketiere dient eine mit exquisiten Bauteilen bestückte, steifflankige Weiche, die eine dreistufige Anpassung des Hochtonpegels wie auch eine Feinjustage der elektrischen Bassdämpfung gestattet.

Ganz im Gegensatz zu mancher HiFi-Box erzeugte die K 2 keinen aufgesetzt wirkenden 100-Hertz-Bass mit anschließendem Grundtongebrummel, sondern wirkte bis in die allertiefsten Regionen hochpräzise und extrem gut durchhörbar. Leise abgespielte Software ohne spezielle Mätzchen im Bassbereich brachte sie betont trocken und ausgesprochen klangfarbenneutral – ein kleiner Zweizeige-Studiomonitor würde hier kaum anders tönen.

Sobald die Tester die Pegel auch nur eine Winzigkeit anhoben, kannte das graue Kraftpaket kein Halten mehr. Dynamik, der vielbeschworene Begriff, hier wurde er lebendig. Unglaublich, mit welcher Treffsicherheit dieses Urviech von einem Lautsprecher stimmliche Feinheiten herauschälte und im nächsten Moment abartigste Bassschläge derart fulminant in den Raum donnerte, dass ein besorgter Kollege um das Leben der Energiesparlampen an der Decke fürchtete.

Ehemals horntypische Verfärbungen waren nirgendwo auszumachen. Der größte Unterschied zu kalottenbestückten HiFi-Boxen lag in der flächigeren Raumabbildung, die die K 2 weniger punktgenau gestaltete, was ihren Reiz jedoch kaum mindert. Rockjünger und Altachtundsechziger auf der Suche nach bleibenden Werten haben damit endlich eine Alternative zur Anschaffung einer Harley Davidson. Auch mit der JBL K 2 können sie prachtvoll aufdrehen – ohne ständige Angst vor durchgebrannten Schwingspulen.

